

Das Exordium Parvum bleibt die vornehmlichste Quelle zur Geschichte der Anfänge von Cîteaux. Der Abt Stephan Harding redigierte das Exordium Parvum im Namen und mit Zustimmung der Mitgründer, die noch lebten. Er verfaßte es abschnittsweise. Seine Niederschrift beendete er vor dem 23. Dez. 1119. Die Tradition des Ordens über Robert von Molesme muß als zuverlässiger angesehen werden als die Aussagen der dem Orden nicht wohlgesinnten gleichzeitigen Geschichtsschreiber. Ob diese Thesen sich allerdings so halten lassen, muß doch dahingestellt bleiben. Trotz der vom Vf. geäußerten Bedenken bleibt die These von Lefèvre bestechend, daß das Exordium Parvum in der Zeit der Polemik zwischen Cluny und Cîteaux entstanden ist. W. E.

L. Grill, Der hl. Bernhard als bisher unerkannter Verfasser des Exordium Cist. und der Summa Cartae Caritatis, Cisterc.-Chronik 66 (1959) 43—57, bemüht sich um den Nachweis, daß die beiden, zuletzt von J. A. Lefèvre, Coll. Ord. Cist. 16 (1954) 97—104 edierten Stücke von Bernhard anlässlich des Generalkapitels im Februar 1125 verfaßt seien. K. R.

Giovanni G o n n e t, Enchiridion Fontium Valdensium. Recueil critique des sources concernant les Vaudois au moyen âge 1 (Collana della Facoltà Valdese di Teologia, Roma) Torre Pellice 1958, Libreria editrice Claudiana, 188 S. — Gonnet will alle Quellen zur Waldenser-Geschichte von 1179 bis 1532 in 4 Bänden zusammenfassen. Der erste, eingeleitet mit einer Übersicht über die Waldenser-Historiographie (S. 5—26), reicht vom Ketzerdekret des 3. Laterankonzils 1179, das die Waldenser noch nicht nennt, bis zum Schreiben der „lombardischen Armen“ an die ultramontanen Waldenser nach dem gescheiterten Einigungsversuch bei Bergamo 1218. Da die Quellen chronologisch nach ihrer (nicht immer sicheren) Entstehungszeit geordnet sind, fehlen hier z. B. noch die wichtigsten Berichte über die Anfänge der Waldenser in der Chronik von Laon und bei Stephan von Bourbon. Was Walter Map als Augenzeuge über ihr Auftreten auf dem Laterankonzil 1179 erzählt, wird erst zu 1202 eingefügt (S. 121 ff.), obgleich es etwa 20 Jahre früher geschrieben sein dürfte. Der „Liber antiheresis“, hier noch vor 1184 eingeordnet (S. 36 ff.), wird jetzt auch von A. Dondaine, der ihn fand, dem 1207 bekehrten Waldenser Durandus von Huesca zugeschrieben und nach 1200 datiert, Arch. Fr. Praed. 29 (1959) 228 ff., ebenso Ch. Thouzellier, RHE 55 (1960) 130 ff. Ermengauds „Tractatus contra hereticos“ (S. 153 ff.) gehört in seine nächste Nachbarschaft; von beiden fand inzwischen Dondaine noch andere Fassungen, auch weitere Quellen zur Frühgeschichte der Waldenser. Abgesehen von der unzuverlässigen, manchmal irreführenden Reihenfolge ist die Sammlung der verstreut gedruckten, z. T. erst neuerdings entdeckten Quellen mit bibliographischen Vorbemerkungen und Zitatenachweis am Rand dankbar zu begrüßen. Sie wird die weitere Waldenser-Forschung wesentlich erleichtern und fördern. Man muß nur hoffen, daß die folgenden Bände mit Nachträgen und den unentbehrlichen Indices am Schluß möglichst bald erscheinen können. H. G.

P. Courcelle, La postérité chrétienne du Songe de Scipion, Rev. des études latines 36 (1958) 205—234, zeigt an Hand mehrerer patristischer Texte, wie platonisches und pythagoreisches Gedankengut aus dem Somnium Scipionis in das Christentum eindrang. K. R.

Jean G. Pr é a u x, Deux manuscrits Gantois de Martianus Capella, Scriptorium 13 (1959) 15—21 u. Taf. 3 u. 4, behandelt den Leidensis B. P. L. 88 und den Vaticanus Reg. lat. 1987 aus der Zeit des Abtes Wichard von St. Peter in Gent († 1058). J. A.